

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Zustellern 1,80 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgelde 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — **Sprechstunde** der Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr — **Telephonruf** 274.

Inserationsgebühren: Für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Remittierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb Inlandenteils 40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Inserate entgegen. — **Telephonruf** 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 45

Sonntag, den 22. Februar 1914.

154. Jahrgang

Die deutsche Militärmission in Konstantinopel.

Merseburg, 21. Februar.

Im Sommer werden es drei Jahre, daß die Deutschen Marokko räumten und Herr von Kiderlen sich am Kongo durch Sumpfländereien entschädigen ließ, die Deutschland früher schon einmal ausgeschlagen hatte. Man hört auch nichts davon, daß Deutsche Belangen trügen, sich dort anzusiedeln, während Marokko begierig Land von deutscher Seite war.

An Marokko wird man erinnert, wenn man liest, wie es der deutschen Militärmission in Konstantinopel ergeht. Der deutsche Kaiser bewilligte auf Ansuchen eine Anzahl höherer Offiziere für die türkische Armee, und kaum sind sie einige Wochen dort, so sucht man sie hinaus zu „grauen“, was wohl schieflich gelingen wird.

Diesmal gehen die Quertreibereien von Ausland aus, sichtbar, unsichtbar sind es wahrscheinlich auch hier die Franzosen, die ihre Hand im Spiele haben. Die Zeiten, da die französische Diplomatie an die deutsche — unter Bismarck — nicht „tippen“ konnte, sind vorüber, die Franzosen sind in den letzten Jahren recht geschickte Diplomaten geworden, und was uns aus dem mehrmonatlichen Aufenthalt Delcassés in Petersburg noch erblühen wird, wird uns vielleicht später erst einmal klar werden. Rußland rüstet und rüstet gegen Deutschland und Österreich.

Russische Politik.

Die „Leipzig. Neuezt.“ bringen unter vorstehender Überschrift einen längeren Artikel, dem wir folgendes entnehmen: Jetzt wird selbst in Wladrin, die bisher noch jeden Hinweis auf die Bedrohlichkeit der russischen Politik als ein Phantasiebild alldieser Bierbantpolitiker zu verpöten suchten, die Nachricht verbreitet, daß an der russischen Westgrenze drei neue Armeekorps errichtet werden sollen. Auch kann man es nicht mehr leugnen, daß die Einberufung der russischen Landwehr zu außerordentlichen Übungen im Westen nicht zu den Symptomen gehört, an denen Friedensfreunde sich ergötzen mögen. Und noch weniger wird sie die Tatsache begünstigen, daß im Dezember ein Ukas des Zaren die Zurückbehaltung des ältesten Präsenziarsjahres bei den Waffen angeordnet hat, daß also fast eine halbe Million mobilisierter Kämpfer zurückbehalten wurde und zugleich das Rekrutenkontingent um 25 000 Mann erhöht ist. Ein gewaltiges Leben herrscht auch auf allen Stapelplätzen für Prokiant und Material in Kleinrussland wie in Polen. Mit seiner Milliardenanleihe für Eisenbahnbauten hat gleichzeitig Herr Kozlowa die finanzielle Kriegsbereitschaft geschaffen. Und die Diplomatie? Sind die Minister der Balkanstaaten in Petersburg wirklich nur zusammengetreten, um Tee zu trinken oder sich mit einem Wodka den Magen zu wärmen? Oder soll nicht der neue Albanienbestimmte sein, einen weiteren Pfahl im Fleische unseres österreichischen Bundesgenossen zu bilden, für den Ernstfall einen Teil der Seeresmacht abzulassen und dem russischen Kriegsschauplatz fernzuhalten? Immer lauter triumphieren die Organe der russischen Nationalisten, daß ihre Stunde geschlagen hat, und immer höhnischer klingen die Prophezeiungen von dem jetzt völlig unaufhaltsamen Zerfall der habsburgischen Monarchie, von einer „katastrophalen Liquidierung“ der seit Jahrhunderten aufgehäuften Fehler Österreichs.

Ganz gewiß gehören in dieses Kapitel russischer Bedrohlichkeit auch die intensiven Versuche, durch eine gesteigerte Spionage das Terrain vorzubereiten und durch eine planmäßige Wühlarbeit in den ruthenischen Grenzdistrikten eine Art von Chauvanerie zu schaffen, das Landvolk zu reaktivieren und mit Hilfe des rollenden Rubels eine selbstige Stimmung zu erzeugen, die bei der Überschreitung der Grenzen durch Rußland ihre letzten Früchte tragen soll. Die jüngsten Prozesse haben nach dieser Richtung alles Licht geschaffen und gezeigt, wie der Rubel wieder einmal sich munter auf die Reise begibt. Unvergessen ist das grauenvolle Spiel, das im Interesse Rußlands der Oberst Medl mit seiner Ehre und der Sicherheit seines Vaterlandes gespielt hat. Und eben jetzt hat vor dem Wiener Landesgericht ein Prozeß gegen zwei Offiziere begonnen, die in engster Verbindung mit dem russischen Militärattaché in Wien das verbrecherische Treiben jenes Mannes fortgesetzt und unterstützt haben. Doppel gefährlich ist das Treiben dieser Männer, der Brüder Jandric, in einer Zeit gemein, in der ein Krieg zwischen Rußland und Österreich har auf des Messers Schneide stand.

Es liegen nachstehende Meldungen vor:

* **Wien**, 20. Februar. Wie von gut unterrichteter Seite aus Konstantinopel telegraphiert wird, wird die Abreise des

deutschen Militärmission angehörenden Obersten Stempel von deutscher Seite mit seinem gesundheitlichen Befinden in Zusammenhang gebracht, von türkischer Seite hingegen mit den russischen Quertreibereien, die zum Ziele hätten, den mit den türkischen Verhältnissen am besten vertrauten und als ehrlicher Türkenfreund bekannten Offizier von der Militärmission zu trennen und so deren Arbeit zu erschweren. — Daß die russischen Quertreibereien, obwohl man eine Zeitlang von ihnen nichts gehört hat, noch nicht eingeschlafen sind, geht auch aus einer Meldung der Petersburg. „Börzenzeitung“ hervor, die sogar wissen will, daß die deutsche Militärmission Konstantinopel und die Türkei überhaupt sehr bald ganz verlassen werde, weil zwischen ihren Mitgliedern und höheren türkischen Befehlshabern Zwistigkeiten ausgebrochen seien.

* **Wien**, 20. Februar. Infolge der russischen Zurückbehaltungen von Reservisten und der französischen Grenzverstärkungen sind die österreichisch-ungarische und die deutsche Kreisverwaltung übereingekommen, eine Erhöhung ihrer Truppenstände während der Herbst- und Wintermonate durch Einziehung von Reservisten zu Waffenübungen durchzuführen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. Februar. (Sofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser ist von den Besichtigungsfeierlichkeiten in Karlsruhe hierher zurückgekehrt.

— Dem Bundesrat ist eine Vorlage über Änderungen der Service-Klasseneinteilung zugegangen. Es handelt sich nicht um eine allgemeine Neuregelung der Klasseneinteilung, die nicht vor dem Jahre 1918 erfolgen wird, sondern lediglich um die Neuregelung für eine Anzahl von Orten, die in eine höhere Serviceklasse versetzt werden sollen. Außer einigen wenigen großen Städten, die hierfür in Betracht kommen, wie Dresden, Leipzig und Mannheim, sind es meist Orte, die sich in den letzten Jahren sehr schnell zu stark bevölkerten Fabrikstädten entwickelt haben, und in denen daher die Wohnungsverhältnisse unangenehm gestiegen sind.

* **Baden-Baden**, 20. Februar. Der Ertragszug mit den fürstlichen Leidtragenden und der Leiche der Prinzessin Wilhelm von Baden trat um 3 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Nachdem die Leiche auf den am Bahnhof stehenden, mit sechs Pferden bespannten Leichwagen gebracht worden war, setzte sich der Zug nach der Kapelle in der Vögtelhalde Allee in Bewegung. Die Straßen, welche der Zug passierte, waren mit auf Halbmaße gestrichelten Fahnen und Traueremblem geschmückt. Eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte auch hier den letzten Gang der in Baden-Baden sehr beliebten Fürstin mit ehrfurchtsvollem Schweigen. Am Portal der russischen Kapelle wurde der Sarg unter Vorantritt der Geistlichkeit vor den Altar gestellt. Die Kammerherren stellten sich zur Seite des Sarges auf, vor ihm der Trauermarschall sowie der die Orden der verstorbenen Prinzessin tragende Kammerherr. Nachmittags 4 Uhr fand in der von der verstorbenen Prinzessin Wilhelm von Baden feierlich dem russischen Staate geschenkten russischen Kapelle ein feierlicher Gottesdienst statt, an dem die fürstlichen Anverwandten, das Großherzogspaar von Baden, das Prinzpaar Max von Baden, Großherzogin Luise von Baden und das Herzogspaar von Anhalt nebst den hochwürdigsten, denen sich in Baden-Baden nach der früheren russische Gesandte Freiherr von Knorring angeschlossen, teilnahmen. Der Sarg wurde nach beendeter Trauerfeier von den Kammerherren in die an die Kapelle angebaute Gruft getragen und dort beigesetzt.

Die Stichwahl in Jerichow.

* **Burg**, 20. Februar. Bei der heutigen Stichwahl im Wahlkreise Jerichow 1 und 2 erhielten nach der bisherigen Ermittlung von Schiele (konf.) 16 625 Stimmen und Haupt (Soz.) 15 259 Stimmen. Gemählt wurde mithin von Schiele (konf.) Einige Ortsgemeinden stehen noch aus.

Dieses Wahlergebnis, an sich hochinteressant, läßt das unangenehme und peinliche Empfinden zurück, daß von freisinniger Seite sowohl seitens der Zentralleitung in Berlin, wie seitens der Leitung im Wahlkreise selbst, die Wahlparole ausgegeben worden ist, für den Sozialdemokraten und gegen den Konservativen zu stimmen. Die Wählerliste hat sich glücklicherweise an diese Parole nur zum Teil gehalten, und so ist es verhindert worden, daß noch ein Sozialdemokrat mehr in den Reichstag gekommen ist. Der freisinnigen Parteileitung wird man aber ihre Haltung so bald nicht vergeßen.

Lokales.

Merseburg, 21. Februar.

Verkehrs-Verein. Gestern, Freitag, abend fand eine Vorstandssitzung statt. Es wurde folgendes verhandelt: 1. Die Führerangelegenheit wurde endgültig erledigt, und wird ein gedruckter Führer durch Merseburg in gefälliger Ausstattung mit ausführlichem Stadtplan in nächster Zeit herausgegeben. 2. erfolgte die Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder. 3. wurde der Vorliegende beauftragt, wegen der Straßenreinigung sich nochmals mit dem Magistrat bzw. der städtischen Kommission in Verbindung zu setzen, und es soll ferner diese Angelegenheit sowie die Regelung der Müllabfuhr in Gemeinschaft mit dem Hausbesitzer-Verein weiter behandelt werden. 4. wurde angesetzt, bei dem hiesigen Eisenbahnstationsvorstand vorstellig zu werden, daß bei ankommenden Zügen den Reisenden genügend Gelegenheit geboten wird, Gepäckträger zu erlangen. 5. es soll bei dem Verein für Heimatliebe darauf hingewirkt werden, daß am Eingang des Heimatmuseums ein Schild angebracht wird mit dem Hinweis, zu welcher Zeit das Museum geöffnet ist und ferner um Anbringung von einigen Schildern — so u. a. am Domplatz — die auf das Heimatmuseum hinweisen, gebeten werden. 6. Die Jahresversammlung soll Mitte März stattfinden.

* **Gerichtlicher Hausverkauf.** Heute wurde das Haus Markt 33, dem Baugewerksmeister Hoffmann gehörig, in dem sich früher das Ehrlische Porzellangeschäft, jetzt ein Blumenladen befindet, vor Gericht zwangsweise versteigert. Höchstbietender blieb der hiesige Vorshufverein mit 41 500 M.

* **Berichtigung.** Zu dem gezeigten Artikel, betreffend Drtszulagen, werden wir von beteiligter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß nicht der Lehrverein der Provinz Sachsen sich gegen die Drtszulagen ausgesprochen hat, sondern eine Versammlung von Verwaltungsbekanntem. Sodann sollte es richtig heißen: „Das Stadtordeordnetenkollegium hat die Drtszulagen fürzlich abgelehnt aus denselben Gründen, wie im Frühjahr d. Js. der Magistrat und dieser dann auch wieder kürzlich vor der entscheidenden Sitzung des Stadtordeordnetenkollegiums. Die Worte „der Magistrat“ waren irrtümlicher Weise im gezeigten Artikel ausgelassen worden. Die ganze Angelegenheit ist durch den vom Lehrverein ausgehenden im „Corr.“ zur Veröffentlichung gebrachten Artikel wieder aufgenommen worden, obgleich man sie nach dem jüngsten Beschluß der Stadtordeordneten allgemein für erledigt hielt. Unausgeklärt bleibt es, und das ist recht interessant an der Sache, aus welchem Grunde im Frühjahr vorigen Jahres der Magistrat gegen die Drtszulagen gestimmt hat, einige Wochen später aber dafür. Motiviert wurde das letztere f. Zt. damit vom Magistratsrat aus, daß ein Ministerialreskript bestände, wonach die Zulagen zu gewähren seien. Ein solches Reskript existiert aber, soweit bekannt, nur für die Bezirksregierung in Erfurt mit Bezug auf die Drtszulagen in Nordhausen. Man ist also bisher noch im Unklaren, 1. auf welche Weise im Sommer vorigen Jahres, nachdem die Zulagen abgelehnt worden waren, wieder an den hiesigen Magistrat herangetragen worden ist und 2. ob ein Ministerialreskript existiert, worauf sich der Magistrat in öffentlicher Sitzung berief, das mit Bezug auf Drtszulagen an alle drei Bezirksregierungen der Provinz Sachsen ergangen ist oder ob ein solches nur für die Bezirksregierung in Erfurt existiert. Es könnte nur im Interesse aller Beteiligten liegen, wenn nachträglich diese Angelegenheit öffentlich klargestellt würde.

Provinz und Umgegend.

Nordhausen, 20. Februar. Einer hierher gelangten Meldung zufolge wurde heute der frühere Fürstlich-Stolbergische Forstfassenrentant Wolff aus Nfeld, der im Sommer vorigen Jahres nach Unterschlagung von 500 000 M. flüchtig wurde, in Dortmund verhaftet. Er war daselbst von einem Nordhäuser Einwohner erkannt worden, der seine Festnahme veranlaßte.

Halle, 20. Februar. Heute mittag erfolgte die Einweihung des Erweiterungsbaues des Marthahauses, das eine Bildungsanstalt für junge Mädchen, insbesondere in hauswirtschaftlicher Hinsicht ist und gebildeten Damen als Polyp dient. Der Oberhosprediger Eggelsen D. Dr. v. Berlin überbrachte die Grüße und Segenswünsche der Kaiserin, die sich lebhaft für das Ergehen des Marthahauses hier interessiert. Generalinspektendent Gennrich-Wagdeburg hielt die Weiberrede. Oberpräsident Eggelsen von Hegel übermittelte die Glückwünsche der Provinz Sachsen, Stadtrat Dr. Tepeimann die der Stadt Halle.

Kölnener und Berliner Richtung.

Über die Differenzen in der Zentrumsparlei ist es in den letzten Tagen ziemlich still gewesen, die Gegensätze scheinen aber tiefgehender Natur zu sein.

Wir verzeichnen folgenden Bericht: * Berlin, 20. Februar. Am Mittwoch abend veranstaltete die Zentrumsparlei von Berlin und der Provinz Brandenburg eine Kundgebung zum Gemerkschaftsfest. In dem ersten Referat des Abends, das Abg. Leisch (Bamberg), der Nachfolger Dr. Schäfers, übernommen hatte, wurde der „rein politische Charakter“ der Zentrumsparlei und die Notwendigkeit der Unterstützung der christlichen Gemerkschaftsbewegung sofort kräftig unterstrichen. Es sei unverantwortlich von denen, die die Ministerarbeit im Zentrumsturm untergraben, das Vertrauen der Katholiken zu einer Partei zu untergraben, die sich in 43 Jahren aufreibender Arbeit als eifrigster Hort der religiösen Freiheit im Interesse des katholischen Volkes erwiesen habe. Der Leiter der Versammlung schlug eine Resolution vor, die im wesentlichen eine ausdrückliche Anerkennung des Auftrags bildete, den der neue Reichsausschuss des Zentrums erhalten hatte. Ein Mitglied des Berliner Parteiausschusses, Kirch, beantragte zu dieser Resolution einen Zusatz, der auf eine Vertrauensklärung an den Kardinal Kopp gegen „einen falschen Deutungsversuch des Reichsausschusses“ hinauslief. Bei dem Versuch, diesen Zusatz im Sinne der Berliner Richtung zu begründen, erhob sich stürmischer Widerspruch, und als der Redner in seinen Ausführungen fortfuhr, allgemeiner Tumult, der sich erst legte, als der Leiter der Versammlung den Antragsteller zwang, seine Begründungsausführungen abzubrechen. Der Zusatz

Kirch wurde dann mit erdrückender Mehrheit abgelehnt und die Resolution in der knappen Form des Vorstandes einstimmig angenommen. Das zweite Referat des Abends hatte Reichstagsabg. Freiherr von Aretin. Er verlas eine Rede, die zunächst gegen die Parteien der Linken sich wendete. Dann plädierte er unter stürmischer, sich immer wiederholender Zustimmung für ein weiteres Zusammenarbeiten der katholischen und der evangelischen Arbeiter in den christlichen Gemerkschaften. Das kirchliche Hirtenamt anerkenne jeder Zentrumsmann in religiösen Sachen, in politischen Fragen aber entscheiden für das Zentrum nur politische Gesichtspunkte. Der Referent polemisierte nicht ausdrücklich gegen den Standpunkt Kopp's, der starke Beifall, der jedoch den prinzipiellen Ausführungen hinsichtlich der bekannten Streitfrage folgte, zeigte, daß auch die Kölner Richtung in Berlin immerhin eine recht ansehnliche Anhängerzahl sich erworben hat.

Kleines Feuilleton.

Rodefeller und der Steuerreformator. Aus Newyork, 20. Februar, wird berichtet: Zwischen den amerikanischen Steuerbehörden und dem Willard Rodefeller besteht seit einiger Zeit offener Krieg. Bisher war es den Steuerbehörden nicht gelungen, in die Wohnung Rod Rockefeller's einzudringen, um die gefehlich vorgeschriebene persönliche Zustellung des Zahlungsbefehls zu bewirken. Man schritt daher, wie amerikanische Blätter melden, zu einer Kriegsklist. Die Nichts des amerikanischen Petroleumkönigs war zu einem Ball geladen. Ein junger, elegant gekleideter Herr näherte sich der Dame und tanzte wiederholt mit ihr. Nach Schluß des Balles da er Rockefeller's Nichts, ihr am nächsten Tage seine Aufwartung machen

zu dürfen, was auch zugefagt wurde. Als der Tänzer am nächsten Tage vor der Wohnung Rockefeller's erschien, wurde er natürlich gleich eingelassen. Raum war er jedoch in der Wohnung, als er ein umfangreiches Aktenbündel aus der Tasche zog, seine Legitimation als Steuerbeamter vorlegte und ein Pfändungsprotokoll über 62 Millionen vorlegte. Rockefeller, der sich so überlistet sah, war auf diese Weise gezwungen, die Millionen zu bezahlen, wenn er seine Möbel nicht mit dem Siegel versehen lassen wollte. Bei alledem hat er aber noch nicht genug gezahlt; denn die Steuerbehörden wollen nach neuester Prüfung festgestellt haben, daß Rockefeller noch weitere 175 Millionen rückständige Steuern aus dem letzten Jahre zu entrichten habe.

Berlin, 19. Februar. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte nach kurzer Debatte einstimmig die Vorlage des Magistrats, dem Verein für innere soziale Kolonisation ein Darlehen von 100 000 Mark zur Verfügung zu stellen, um den Arbeitslosen Berlins Beschäftigung zu geben. — Außerdem wurden 5000 Mark für die durch das Hochwasser an der Diffe Beschädigten bewilligt.

Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 wird bestimmt am 6. Mai, mittags 1/2 12 Uhr, eröffnet werden, und zwar durch König Friedrich August von Sachsen. Der König nimmt an dem Frühstück und an dem Rundgang durch die Ausstellung teil.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Gebrauch des roten Kreuzes ist nach dem Gesetz vom 22. März 1902 im allgemeinen verboten und nur noch dem gestattet, der eine besondere Genehmigung erhalten hat. Das Zeichen des roten Kreuzes wird gleichwohl vielfach noch, anscheinend sogar in zunehmendem Maße, unbefugter Weise von Einzelnen (Schweffern, Wasserern usw.) oder Verbänden, (Schweffervereinen, Samaritanertruppen der Pfadfinder usw.) als Brosche, Armbinde usw. getragen und zur Bezeichnung von Schildern und Gegenständen zur Krankenpflege usw. verwendet. Derartige Zuwiderhandlungen werden fortan ohne weiteres bestraft werden. Dies gilt auch für die Fälle, wo die Möglichkeit einer Verwechslung mit dem gesetzlich geschützten Zeichen des roten Kreuzes gegeben ist (§ 3 des Gesetzes). Merseburg, den 16. Februar 1914. Der königliche Landrat. Freiherr von Wilnowski.

Bekanntmachung.

Ich mache hiermit auf das in der nachstehenden Nummer des Regierungsamtsblattes erscheinende Verzeichnis der zur Annahme von Praktikanten ermächtigten Krankenhäuser des Regierungsbezirks aufmerksam. Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß auch die Buchausgabe 1914 des amtlichen Verzeichnisses der zur Annahme von Praktikanten ermächtigten Krankenhäuser und medizinisch-wissenschaftlichen Institute im deutschen Reich im Verlage von Julius Springer, Berlin W. 9, Bismarckstraße 23/24, erschienen ist. Merseburg, den 16. Februar 1914. Der königliche Landrat. Freiherr von Wilnowski.

Bekanntmachung.

Die Küchenabfälle aus dem städtischen Krankenhaus auf die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 sollen versteigert werden.

Termin hierzu wird auf Mittwoch, den 25. März d. Js. vormittags 11 Uhr im 1. Auschuß-Sitzungszimmer, Rathaus 1 Treppe anberaumt. Merseburg, den 17. Februar 1914. Die Krankenhaus-Deputation.

Die Schweinepest unter dem Schweinebestande der Gutsbesitzer Herzog und Buchardt in Gößligsdorf ist erloschen. Merseburg, den 19. Februar 1914. Der Amtsvorsteher des Bezirks Ebergau.

Unter dem Schweinebestande des Gutsbesizers Ernst Dünzel in Spergau ist die Schweinepest ausgebrochen. Merseburg, den 20. Februar 1914. Der Amtsvorsteher des Bezirks Ebergau.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungsgeschäft für die hiesige Stadt wird nach einer Bekanntmachung des königlichen Landrats vom 11. Februar d. J. wie folgt vorgenommen, und haben sich hierbei vorzustellen: Montag, den 9. März d. J., früh 8 Uhr in Merseburg im Thüringer Hof Militärpflichtige aus der Stadt Merseburg mit den Anfangsbuchstaben A—G. Dienstag, den 10. März d. J., früh 8 Uhr in Merseburg im Thüringer Hof Militärpflichtige aus der Stadt Merseburg mit den Anfangsbuchstaben H—M. Mittwoch, den 11. März d. J., früh 8 Uhr in Merseburg im Thüringer Hof Militärpflichtige aus der Stadt Merseburg mit den Anfangsbuchstaben N—S. Donnerstag, den 12. März d. J., früh 8 Uhr in Merseburg im Thüringer Hof Militärpflichtige aus der Stadt Merseburg mit den Anfangsbuchstaben T—Z. Die Militärpflichtigen hiesiger Stadt, welche noch keine definitive Entscheidung erhalten haben, die sie vom Dienst in Friedenszeiten befreit, fordern wir hierdurch auf, zu der angegebenen Zeit und an dem angegebenen Orte mit reinewaschenem Körper und reinem Hemd pünktlich zu erscheinen. Den Militärpflichtigen werden noch besondere Gestellungsbeehle gegeben, es bleiben jedoch auch diejenigen, welche einen solchen nicht erhalten, verpflichtet, sich pünktlich zu stellen. Gegen unentschuldig ausbleibende Militärpflichtige kommen die gesetzlichen Strafbestimmungen inmachtschäftlich zur Anwendung. Etwas ausstehende Anträge auf Zurückstellung sind sofort an uns einzureichen. Die Reklamanten haben mit sämtlichen Angehörigen, bei denen es auf die Beurteilung der Erwerbsfähigkeit ankommt, am 16. März d. J. nochmals vor die Kommission zu erscheinen, um über die angebrachte Reklamation zu verhandeln. Das Nichterscheinen der Beteiligten ist ein Grund zur Verwerfung der Reklamation. Merseburg, den 16. Februar 1914. Der Magistrat.

Private Anzeigen

Inzerim.

- a) Die Aufnahme derjenigen zu Ottern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder, welche das hiesige Lyzeum besuchen sollen, findet im Lehrerzimmer des Lyzeums, Schulstraße 1, am Mittwoch, den 4. März, nachmittags 4 bis 6 Uhr statt. Taufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzulegen. b) Diejenigen Mädchen, welche Ottern d. J. aus anderen Schulen in das hiesige Lyzeum übergeben sollen, werden am Mittwoch, den 15. April, vormittags 10 Uhr im Lehrerzimmer geprüft und aufgenommen. Das letzte Schulzeugnis, wie Taufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzulegen, Schreibmaterial ist mitzubringen. c) Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 16. April, morgens 8 Uhr. d) Die Neulinge sind am genannten Tage um 10 Uhr der sechsten Klasse zuzuführen. Merseburg, den 20. Februar 1914. Der Direktor.

Persil wäscht und desinfiziert Wollwäsche Henkel's Bleich-Soda



Vaterländ. Frauen-Verein Merseburg-Stadt. Mitglieder = Versammlung

- am Freitag, 27. Februar 1914, nachmittags 3 Uhr im „Lüböl“ Tagesordnung: 1. Berichterstattung über das Vereinsjahr 1913. 2. Kassenbericht für 1913. 3. Beschlußfassung über die Entlastung des Schatzmeisters und des Vorstandes. 4. Beratung des Vorantrages für 1914. 5. Etwasige Anträge aus der Mitte der Versammlung.

Bon 4—5 Uhr Kaffeepause: Kaffee- und Kuchenbuffett. Der Ertrag dient zur Deckung der Kosten der Versammlung.

- Um 5 Uhr nachmittags pünktlich: 1. Vortrag des Herrn Professor Dr. Gocht aus Halle über: „Krüppel- und Heilung“ mit Kostümen = Demonstrationen und Lichtbildern. 2. Vortrag des Herrn Divisionspfarrers Schneider aus Halle über „Krüppelkassenkanten“ mit Lichtbildern.

Zu dieser Versammlung laden wir unsere Mitglieder ein mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen. Zur Kaffeepause und zu den Vorträgen sind Freundinnen und Freunde des Vereins uns herzlich willkommen. Der Vorstand.

Große Landwirtschaftliche Vieh- und Inventar-Auktion in Laucha (Anstret) Station d r Straße Naumburg-Ortern.

Donnerstag, den 26. Februar cr. von vormittags 1/2 10 Uhr ab soll das seither dem Stadquatsbesitzer G. Köfche gehörige

lebende und tote Inventar öffentlich meistbietend zu dem im Termine bekannt gemachten Bedingungen versteigert werden.

- Zum Verkauf kommen: 5 schwere Arbeitspferde 6—9 Jahre alt, 27 Stück Milchkühe, 10 Stück Zugochsen, 15 große Käufer bis 2 Zentner schwer, 1 komplette 12Pferd. Lokomobile mit Dreischapparat und Bindfadenpresse, sowie 1 Dampf-häckelmaschine und Dampf-Schrotmühle, 1 Landauer, 2 Kutschwagen, 10 Stück 4zöll. Wagen, 1 Spreuwagen, 1 Feldwagen, 1 Zuckenwagen mit Eisenblechsaß, 2 Drillmaschinen, davon eine 2 m breit, 1 Mähmaschine (Ableger), 1 Düngerstreuer, 1 Hackmaschine, 1 Rübenheber, 4 große Glatt- und Ringelwalzen, 1 Düngermühle, diverse Sack- und Pflüge und Dreischappflüge, Eggen, Krimmer, Zgel und Häufelpflüge, 4 Dezimalwagen, Planen, Getreidesäcke, Milchgeräte, 3 komplette Kutschgeschirre, 500 Schock Erntefelle, zirka 7000 Zentner Schnigel und Rübenkraut und alle sonst noch vorhandenen Geräte.

Die Auktion findet in der Feldscheune am Bahnhof statt.

Beckolt & Raake, Bankgeschäft, Halle a. S.

Der 2. Familienabend der Altenburg

findet Montag, den 23. Februar, abends 7 1/2 Uhr im „Tivoli“ statt. Einlaß gegen Abgabe der Mitgliedsarten.

Der Vorstand. Delfius.

Kirchlicher Verein des Neumarkts.

Dienstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthof „Goldener Stern“ 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Die Alkoholfahrt und ihre Verhütung. (Hef. P. Voit) Gäste willkommen.

Der Vorstand.



Passage-Theater. Lichtspielhaus.

Halle a. S. Leipzigerstr. 88. Zur Vorführung gelangen nuerstklassige Schöpfungen der Kinetoskopie, fesselnd durch unfer Theater-Orchester begleitet.

Jeden Mittwoch u. Sonnabend

Programm-Wechsel.

Beginn der Vorstellungen: präzise 4 Uhr nachmittags. Sonn- u. Festtage um 5 Uhr. Jugend-Vorstellung nur Sonntags nachmittag.

Dalmatiens herrliche Gestade.

Müller als Lebensversicherungsagent.

Tango (moderner Tanz)

Gaumont-Woche.

Ihre Hoheit.

(Sauptrolle Penny Porten.)

Die Direktion.

Stadttheater in Halle.

Sonntag, 22. Febr., vorm. 11 1/2 Uhr: Matinee der Literar. Gesellschaft: Schirin und Gertrude; abds. 5 Uhr: Parival. - Montag, 23. Febr., abds. 7 1/2 Uhr: Martha.



Malz, oder rund 3300 Gerstenkörner sind nötig, um ein 1/4 Liter des altberühmten Köstritzer Schwarzbieres herzustellen. Daher der hohe Nährwert. Viel Extrakt und wenig Alkohol, das sind die Vorzüge des Köstritzer Schwarzbieres, durch die es zu einem Ideal-Getränk für Gesunde und Kranke wird. In feinem Gauschhalte sollte daher Köstritzer Schwarzbier als tägliches Tafelgetränk fehlen. Köstritzer Schwarzbier wird von ärztlichen Autoritäten als Kräftigungsmittel verordnet und ist in vielen Krankenhäusern, Sanatorien etc. eingeführt. Verlangen Sie überall das echte Köstritzer aus der Färsichtigen Brauerei Köstritz. Nur echt bei: Bernhard Volkshaus, Biergroßhdlg., Merseburg - Mühlberg; Karl Schmidt, Unter - Mühlberg; H. Welzel, Domplatz; Chr. Vohm Nachf. Inh.: Weinh. Sachs, An der Weisel 3.

Zur

Frühjahrs-Pflanzung

empfiehlt die Baumschule von C. Patsch in Zweimen bei Jöfchen großen Vorrat an starken Aepfel-, Kirsch-, Walnussbäumen, Pflärsche, Aprikosen.

Ausverkauf wegen Räumung eines großen Quartiers.

Moderne Schuhwaren

empfiehlt in großer Auswahl zu bill. Preisen Otto Niedel, Burgstr. 11.

Reparaturen schnell und gut.

Neue Ritter Pianos und Harmoniums werden vermietet, bei späterem Kaufe Anrechnung der gezahlten Miete Rud. M. Eckert, Ober Burgstr. Reparaturen und Stimmungen.

Speckkuchen.

Weltauskunft und Detektiv-Institut „Phönix“, Berlin W. 35, Potsdamerstr. 56. Ermittlungen in Zivil- u. Strafprozessen. Heirats-Auskünfte! über Verloben, Verheiratet, Gesundh., Raf. Charakt., Einkom., Vermög., Mitgift etc. An allen Plätzen d. Erde. Tausend freiw. Dankschreiben, absolute Vertrauenswürdigkeit.

31 000,00 Mk.

find in getr. Posten auf Hypotheken zu vergeben, Andr. Giesfeld, Privatmann, Hannover, Krausenstr. 36, III.

Dank.

Meine Frau litt seit langen Jahren an Nervenleiden, Kopf-, Magen- u. Leibschmerzen, Herzklappen, Verdauungsstörungen, Mangel an Appetit, Kreuz- und Rücken-schmerzen, Mattigkeit und Schwäche im ganzen Körper. Auf Empfehlung des Landwirts Herr in Seidenhof bei Wandersheim wandte auch ich mich an Herrn A. Witter in Dresden Straalce 2 und durch dessen einf. schriftliche Anordnungen fühlte sich meine Frau nun von ihrem Leiden gänzlich befreit. Landwirt Hermann Woppe in Töllingen, Post Hofen-leipzich.

Allen denen, die an Krämpfen (Fallstich) leiden, gebe ich aus Dankbarkeit gern Auskunft gegen Rückporto, wie m. 15jähr. Sohn durch einfaches und unschädl. Mittel davon befreit worden ist. A. Friedrich, Halle-Teutza 7, Kötterstr. 5.

Wetter Herr!

Mein alter Bienenstock heftig schön durch Ihre Rino-Salbe. Seit zehn Jahren habe ich schon alles mögliche angewandt, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt Ihr Rino-Salbe gebraucht, ist alles wieder geheilt, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche. R. Schalz. Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Bienenstöcke, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schurz & Co., Weinbühl-Dresden. Fälschungen weisen man zurück.

Landwirtsföhne und andere junge Leute finden an h. Bauw. Lehranstalt u. Lehranstalt, Braunschweig, auch jungen Rabbin. aus Göttingen, H. A. als Verwalter, Rechnungsf., u. Sekretär, u. H. B. als Hofmeister. Kauf. Preis. 10000 Mk. u. 15000 Mk. in 10 J. ab. 10000 Mk. u. 15000 Mk.

M. 1000000 mit 102% rückzahlbare Anleihe der Chemischen Fabrik Buckau verzinlich mit 5% bis zum 31. März 1915, von da ab mit 4 1/2% bis zur gänzlichen Tilgung, rückzahlbar vom Jahre 1918 ab, Stücke à M. 3.000, 2.000, 1.000, und M. 500 zum Kurse von 99% franko Provision. M. 4000000 5% Gewerkschaft Vesta (Michel-Konzern) Obligationen an erster Stelle hypothekarisch sichergestellt, à 102% rückzahlbar, Stücke à M. 1.000, zum Kurse von 99% franko Provision gibt ab Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft. Zweigniederlassung Merseburg.

PERZINA Mignon, 150cm lang, nur 1300 Mk., der beste kleine Flügel, schon von 750 Mk. an, anerkannt bestes Fabrikat. Generalmusikdirektor Mikorey schreibt: Die Perzinadügel vereinigen die Vorzüge der Blüthner- und Bechsteinflügel in sich. Es sind ganz hervorragende, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Perzina-Mignonflügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft. Alleinvertretung Herm. Lüders, Mittelstr. 9-10, Halle a. S. Älteste Pianohandlung am Platz. Halle a. S. Vertreter von Schiedmayer & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer. 1263

+ Flechtenkrankheiten + nasse und trockene Flechte, Kopf-, Körper-, Bart- und Schuppenflechte selbst in den veralt. und hartnäckigsten Fällen wende man sich vertrauensvoll schriftlich und mündlich an mich. Erteile gen. jedem Flechtenkranken Rat und Hilfe, wie man von dem schrecklichen Uebel befreit werden kann und wie ich mich selbst nach jahrelangen und schweren Leiden geheilt habe. Feinste Referenzen, Dankschreiben, Anerkennungen und Heilungen in hartnäckigen und alten Fällen liegen zur gef. Einsicht offen. Wilhelm Kremer, Essen-Ruhr, Rüttenicherstr. 201.

Zur Frühjahrsbestellung empfehle Strube's roten Schlanstedter Sommer-Weizen à Zentner 11 Mark. Landrat a. D. Weidlich, Landwirtschaft, Querfurt.



Beru-Guano „Züllhornmarke“ hat in der Praxis niemals versagt.

Domäne Schladebach bei Köfischau gibt auf Grund der allgemeinen Bedingungen für den Verkauf, der von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen anerkannter Saaten, Reutewitzer Gelbhafers 1. Abf. Ewalöjs Bigowo II Hafers 1. Abf. als anerkannt zu nachbenannten Preisen ab: 1 bis 9 Str. zum Preise von Mk. 11.75 per 50 kg, 10 " 19 " " " " 11.50 " 50 " 20 " 99 " " " " 11.25 " 50 " Rüster stehen gern zur Verfügung. Besondere Frachtermäßigung für dieses Saatgut bei der Abfertigung.

Makulatur zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Die neuen Heißdampf-Lokomobilen mit RW-Patent-Steuerung und Leistungen bis zu 800 PS. sind neuzeitliche Kraftmaschinen, die durch ihre unbeschränkte Verwendbarkeit, hohe Wirtschaftlichkeit und Einfachheit der Bedienung Weltruf erlangt haben. Die Wolfchen Lokomobilen begnügen sich im Gegensatz zu den Verbrennungsmotoren mit jedem billig erhältlichen Brennstoff, und sie gewährleisten bei Verwertung des Abdampfes für Heiz- und Betriebszwecke die günstigste überhaupt zu erreichende Brennstoff-Ausnutzung. Angebote und Beratung durch Ingenieure kostenlos. R. WOLF Aktiengesellschaft Magdeburg-Buckau Zweigbureau Leipzig, Gerberstrasse 2-4. Gesamtserzeugung über 1 Million PS.

Kalkstickstoff ist der billigste der besten Stickstoffdünger zu Sommergetreide und zu Hackfrüchten. 17-22% Stickstoff. Mischbar, bes. mit Thomasmehl u. Kainit. 60-70% Kalk. Keine Lagergefahr! Auskunft, Drucksachen und Bezugsquellen - Nachweis kostenlos durch: Verkaufs-Vereinigung für Stickstoffdünger, G. m. b. H. - Berlin SW. 11 - Dessauerstr. 19.

Konfirmation und Prüfung

Schwarze fertige
Einsegnungs-Kleider
aus Serge, Popeline und Voile, niedliche
Verarbeitung
28⁵⁰ 23⁵⁰ 18⁵⁰ 12⁷⁵

Farbige fertige
Prüfungs-Kleider
aus glatten einfarbigen und modernen
Fantasiestoffen
31⁵⁰ 22⁵⁰ 17⁵⁰ 12⁷⁵

Konfirmanden-Paletots
in schwarz, weiss und farbig, neue
kleidsame Fassons
15⁵⁰ 12⁵⁰ 9⁵⁰ 6⁷⁵

Konfirmanden-
Schürzen — — Handschuhe
Strümpfe — — Korsetts
Tücher — — Gürtel
T-schentücher usw.

Stoffmuster-Kollektionen stehen gern zu Diensten.

Kleiderstoffe

		schwarz				
Cheviots	solide Fabrikate	Meter	2 ³⁵	1 ⁵⁰	1 ¹⁰	75 Pf.
Mohair-Serge	reine Wolle, doppelbreit,	Mtr.	1 ⁹⁰	1 ⁷⁵	1 ⁵⁰	1 ⁰⁰
Serge u. Kammgarn	reine Wolle, doppelbr.Mtr.		2 ¹⁵	1 ⁹⁰	1 ⁴⁵	1 ⁷⁵
Satintuch	reine Wolle, doppelbreit,	Meter	2 ⁵⁰	2 ⁰⁰	1 ⁸⁵	1 ⁶⁵
		farbig				
Crepon u. Crêpeline	in aparten Farben Mtr.		1 ⁶⁵	1 ³⁵	1 ⁰⁰	60 Pf.
Diagonal u. Crêpe	sol. Fabrikate	Meter	1 ¹⁵	95	85	70 Pf.
Wollbatist	reine Wolle, doppelbreit	Mtr.	2 ²⁰	1 ⁷⁵	1 ⁶⁵	1 ⁴⁵
Serge u. Kammgarn	reine Wolle, doppelbr.Mtr.		2 ⁵⁰	2 ¹⁰	1 ⁹⁵	1 ⁴⁵
Popeline	reine Wolle, doppelbreit, prima Fabrikat	Meter	2 ⁷⁵	2 ⁵⁰	2 ¹⁰	1 ⁸⁵
		weiss				
Crepon u. Crêpeline	solide Fabrikate	Meter	1 ⁹⁵	1 ⁵⁰	1 ⁰⁰	60 Pf.
Wollbatist	reine Wolle, doppelbreit	Meter	2 ¹⁰	1 ⁷⁵	1 ⁵⁰	1 ⁰⁵
Cheviot	reine Wolle, doppelbreit	Meter	2 ²⁵	1 ⁷⁵	1 ⁶⁵	1 ³⁵
Cachemir	reine Wolle, doppelbreit	Meter	2 ³⁵	2 ¹⁰	1 ⁷⁵	1 ⁵⁵

Konfirmanden-Hemden
aus gutem Hemdentuch, Vorder- oder Achselschluss, gute Verarbeitung reichlich garniert
2²⁵ 1⁹⁰ einfachere Ausführung | 2⁵ 73 Pf.

Konfirmanden-Beinkleider
aus gutem Hemdentuch oder weissem Barchent, mit Stickerei oder Languette
2⁰⁰ 1⁷⁵ einfachere Ausführung | 1⁴⁰ 1¹⁵

Weisse
Stickerei-Unterröcke
aus gutem Linon mit aufgesetztem prima Stickerei-Volant
4¹⁵ 3⁵⁰ einfachere Ausführung | 2⁶⁵ 1⁷⁰

Konfirmanden-
Regenschirme — Kragen —
Serviteurs — Manschetten
Oberhemden — Hüte
Krawatten usw.

Aufträge von 20,00 Mk. an erfolgen portofrei.

Geschäftshaus J. Lewin.

**Halle a. S.,
Marktplatz 2 u. 3.**

25 Preis-Medaillen!



Underberg

**Boonkamp
Sempereidem**

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Könige Wilhelm II.
RHEINBERG (Rheinland).
Gegr. **1846.**

Anerkannt bester Bitterlikör!

Man verlange einfach **„Underberg“** Gesetzlich geschützte Wortmarke 17826.

Anmerksame Bedienung. Mühseligste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für (185

**Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten**

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Umpress-Hüte

erbitte baldigst, da später nicht pünktlich geliefert werden kann.

J. Hagen, Entenplan 9 II.



Mehrere große Transporte beste u. schwerste hochtragende Färsen u. Kühe, neumilchende Kühe mit den Fälsbern, sprungfähige Zuchtbulen, halbjährige Bullen u. Färsen
prima bayerische Zugochsen
sowie
find bei mir eingetroffen und empfehle dieselben sehr preiswert.

L. Nürnberger, Merseburg, Tel. 28.

Fahnen

Bänder, Abzeichen, Theaterbühnen, Diplome.
Weim. Fahnenfabrik H. Schott, Weimar.

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG
Markt 19, 1. Et. Telf. Nr. 442.

Sprechstunden v. 8-6 Sonntags v. 8-1.

Inh.: **Hubert Totzke,** Dentist.

Die Notlage des städtischen Grundbesitzes.

Seit einigen Jahren befindet sich der gesamte Grundbesitz- und Baunarkt Deutschlands in einer überaus schwierigen Lage. Seit 1910 ist der freiwillige Besitzwechsel an Grundstücken und Terrains sehr stark zurückgegangen, während die Zahl der Zwangsversteigerungen erheblich answuchs. Am Jahre 1910 wurden in Berlin noch 660 bebaute und 173 unbebaute Grundstücke im Gesamtwert von 316 Millionen M. umgelehrt; im Jahre 1912 waren es nur noch 384 bebaute und 136 unbebaute Grundstücke im Gesamtwert von 219 Millionen M. und im Jahre 1913 betragen die entsprechenden Ziffern bis September 266 und 61 bei einem Wert von 112 Millionen M. Demgegenüber waren die Ziffern der Zwangsversteigerungen in Groß-Berlin 177 im Jahre 1910 und bereits 287 bis September 1913. Diese Angaben charakterisieren den Ernst der Lage. Alle Kreise des gewerblichen Lebens werden hiervon betroffen, nicht nur die Bauhandwerker, wie Maurer, Schlosser, Zimmerleute, Tischler usw., sondern auch die Kreise der Fabrikation bis in die Großindustrie und die Regaleien hinein; abgesehen davon, daß der reelle Grundstücksandel brach liegt. Diese krisenhaften Zustände erfordern besondere Beachtung. Wenn man die allgemeine, schwächende Konjunktur mit in Rechnung zieht, so bleiben immer noch zwei besondere Gründe, welche als Ursachen in Betracht kommen, und hier muß im Interesse aller betroffenen Kreise energisch und alsbald eingegriffen werden.

Zunächst sind es die immer steigenden Lasten und Steuern, die auf dem Grundbesitz liegen. Von denjenigen Abgaben, die den Umsatz betreffen, sei der Umsatzstempel erwähnt, den das Reich mit 2 1/2%, der Staat (Preußen) mit 1%, die Gemeinden mit 1%, und soweit die Gemeinden nicht aus den Kreisen ausgegliedert sind, auch der Kreis mit 1/2-1% erhebt. Die baren Auslagen beim Umsatze belaufen sich daher bereits schon jetzt auf 4-5% des gemeinen Werts. Schwere Härten bringt das Zwangsversteigerungsgesetz beim Erwerb eines Grundstückes in der Zwangsversteigerung durch einen Hypothekengläubiger mit sich. Die Gesellschaften m. b. H., die öfter von Bauhandwerkern und Eisenarbeitern gebildet werden, um einen notleidenden Bau zu retten oder fortzuführen, sind mit 5% des Kapitals als Stempelsteuer belegt. Die überaus harte Wertzuwachssteuer hatte durch besonders rigorose Bestimmungen den Umsatze stark beschränkt. Es ist zu befürchten, daß die Kommunen, nachdem die staatliche Steuer auch auf die Agitation des Handelsbundes hin aufgehoben wurde, nun ihrerseits die Schraube weiter anziehen.

Unter den dauernden, steigenden Lasten ist neben den allgemeinen Beiträgen, die seit Jahren erhöht worden sind, die Grund- und Gebäudesteuer zu erwähnen, die bei unbebauten Grundstücken bis zu 7 vom 1000 des gemeinen Wertes beträgt. Dazu kommt, daß diese Grundstücke doch an sich in den meisten Fällen extragros sind und noch Verbesserungen erfordern.

Auf der anderen Seite bestehen gewisse Gesetzesbestimmungen, die vor allem den Hypothekensitzung schädigen und gefährden, so hinsichtlich der Abtretbarkeit der Mietsforderungen gemäß der §§ 1123 und 1124 B. G. B., des § 57 des Zwangsversteigerungsgesetzes in Verbindung mit dem § 573 B. G. B. Auch die Bestimmungen über die Sicherungshypothek nach § 648 B. G. B. bedarf der Reform. Hand in Hand mit diesen Fragen muß aber überhaupt die Ausweitung zweier Hypotheken durch Staat und Kommunen behandelt werden. Was die Beschaffung erster Hypotheken angeht, so ist zu prüfen, ob es sich empfiehlt, amortisierbare unfündbare Hypotheken zu schaffen. Ferner ist eine weitere Fülle von Fragen zu lösen, so insbesondere auch solche auf dem Gebiete des Kontraktrechtes, um den schwierigen Zuständen im städtischen Grund- und Gebäudeverkehre abzuhelfen. Dabei ist ferner zu bedenken, daß im letzten Jahr allein in Groß-Berlin 60 000 Wohnungen leer gestanden haben, im Gesamtwerte von 30 Millionen M.

Reichstag.

Berlin, 20. Februar.

Auf der Tagesordnung des Reichstages standen heute zuerst kurze Anfragen, u. a. erkundigte sich der Abg. Baffermann (natl.) nach dem Gesundheitszustand im Heere. Oberstabsarzt Hoffmann antwortete unter lebhaftem Beifall, daß der Gesundheitszustand des Heeres besser sei als in den gleichen Wochen des vorigen Jahres, und als durchaus gut zu bezeichnen sei. Er erwähnte, daß in Potsdam in den letzten Wochen einige Scharlachkrankheiten — darunter sieben bei Kadetten — vorgekommen seien. Aber den Gesamtkrankenzugang in der gesamten Armee einschließend Bayern erklärte er folgendes: Nach den bisherigen Feststellungen erkrankten bei einer Kopfstärke von 731 000 Mann im Monat Januar dieses Jahres 18 610 Mann, die in Lazarettbehandlung kamen. Es starben 113 Mann; hierin sind die Unglücksfälle usw. einbezogen.

Danach wurde die zweite Beratung des Marinetats fortgesetzt. Der Abgeordnete Baffermann (natl.), der den Abwärtsgedanken für sich, aber unüberführbar erklärte, beschäftigte sich in eriter Reihe mit der auswärtigen Politik. Im England erkenne man immer mehr, daß zu Mißtrauen gegen uns kein Anlaß vorhanden sei. Die Beziehungen zu Rußland sieht der Redner weniger günstig an und führt einige Tatsachen zur Begründung seiner Anschauungen an. Von einer allgemeinen Entpannung könne man nicht sprechen. An dem Flottenbauprogramm müsse unbedingt festgehalten werden.

Der Abgeordnete Hebel (konl.) macht darauf aufmerksam, daß das Verhältnis von 16 : 1 in der Stärke der Flotte in England nicht beobachtet worden sei. Um übrigen hält er es nicht für angebracht, beim Marinetat, auf den er dann eingeht, die auswärtige Politik ausführlich zu behandeln. Auch er erklärt, die Einhaltung des Flottenbauprogramms für eine Notwendigkeit und begrüßt in übereinstimmung mit dem Vordrner die Entsendung eines Geschwaders ins Ausland.

Staatssekretär von Tirpitz gibt seiner Genugtuung besonders über diese Äußerungen Ausdruck. Die stärkere Betätigung der Flotte im Ausland sei tatsächlich nicht nur eine wirtschaftliche und politische, sondern auch eine militärische Notwendigkeit. Wenn in dieser Richtung in den letzten Jahren nicht

soviel geschehen sei, wie wünschenswert gewesen wäre, so liege das daran, daß wir noch nicht die Zahl von Auslandsschiffen haben, die wir nach dem Bauprogramm eigentlich haben sollten. Das Bedürfnis sei nur unanändernd gedehnt, was sich namentlich in der letzten Zeit unangenehm bemerkbar gemacht habe, so in Haiti und an anderen Stellen. Das Ziel der nächsten Jahre müsse daher sein, innerhalb des Rahmens des Flottenengesetzes die ihm entsprechende Anzahl von Auslandsschiffen zu erreichen. An dem Flottenengesetz werde festgehalten werden.

Abg. Hebel (Vp.) begrüßt die Erklärung des Staatssekretärs, daß über das Gesetz nicht hinausgegangen werden sollte.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. Februar.

Die Besprechung des Kapitels „Polizeiverwaltung in den Provinzen“ wird fortgesetzt.

Abg. Leiner (Soz.): Der Ministerialdirektor Dr. Freund hat gestern meinen Freund Huc der Wiedergabe einer Verleumdung bezichtigt, weil er behauptet, daß die Polizei in Offen vom Sechserverbande Bestechungsgelder in Höhe von 1900 Mark erhalten habe. Bezogt sich der Ausdruck „Verleumdung“ etwa auf die Höhe des Betrages? Die Tatsache selbst ist vom Vorstehenden des Sechserverbandes, Werner, in öffentlicher Versammlung behauptet worden, ohne daß er wegen Verleumdung verklagt worden wäre. Die Polizei geht oft gegen fremde Staatsangehörige außerordentlich rigoros vor, so namentlich gegen die russischen Juden in Königsberg, die zur Aufrechterhaltung des Handels mit dem russischen Hinterlande unentbehrlich sind. Man zwingt sie zum Selbst, indem man ihre Frauen, selbst wenn sie von Geburt Deutsche sind, kurz vor oder nach der Niederkunft auswies. Damit leistet man nur der Unbilligkeit Vorschub. Die Polizei handelt vielleicht nach dem Grundsatz des Rechts, aber nicht der Menschlichkeit und Sittlichkeit. Der § 180 des Strafgesetzbuches (Auffeizung) wird von der Polizei andauernd durch die Gestattung öffentlicher Häuser gräßlich verstoßen. Da Klagen die lauten Klagen über die Zunahme der Unbilligkeit durch rechtsharigkeitsmäßig, der Prozeß in Weihen hat die schlimmste Korruption der Polizei aufgedeckt, die jemals bekannt geworden ist. Ansonsten war der größte Platz des Wächchenhandels der Welt. Uebelst, der Haupttreiber der Hamburg-Amerika-Linie, wurde trotz seiner Verbrechen — er war aus Rußland und Österreich ausgewiesen — geduldet, weil er als politischer Agent tätig war. Wir gratulieren Herrn Ballin zu dieser Geschäftserweiterung.

Abg. Weichmann, der Agent der Hamburg-Amerika-Linie, war der mächtigste Mann in Moskau. Die dortigen Polizeibeamten konnten in einem Restaurant auf Kredit speisen, sie sagten nur „M. W.“ Wie konnte das Ministerium einem solchen Mann die Konzeption als Auswanderungsagent erteilen? Der Staatsanwalt hat selbst erklärt, daß hier das Interesse der Hamburg-Amerika-Linie dem Staatsinteresse vorgegangen sei. Man muß sich wirklich fragen, wer die größten Verbrecher sind, Weichmann oder die ihnen gefügigen amtlichen Organe. (Präsident Graf Schwerin-Löwig bezeichnet diesen Ausdruck als ungebührlich.) Die durch das Dreifachverwehren gewährte Mehrheit dieses Hauses deutet durch ihre Abstimmung das verwerfliche Treiben unserer Polizei. (Großer Lärm auf der Rednerbank. Präsident Graf Schwerin-Löwig ruft den Redner zur Ordnung.)

Abg. Franke (Zentr.) begrüßt die Köhner Polizeiverhältnisse. Der Polizeibereich ist ein erster Versuch. Leute, die gern gut rüchlichen, neugierigen und Setzgelage abhalten, sind nicht geeignet. Die Regierung hat ganz unglaublich lange dort die Fingel am Boden schleifen lassen. Eine grundlegende Reform ist dringend nötig. Die Dienen treiben ihr Gewerbe mit größter Offenheit. Wir haben ja seit zwei Jahren eine neue Polizeiverordnung, aber sie wird nicht befolgt. (Beifall im Zentr.)

Provinz und Amstergo.

Ministerialdirektor Dr. Freund: Es ist die Sorge der Regierung, die schwierigen Verhältnisse in Köln auf der Höhe zu halten. Ein besonders verantwortlicher Polizeimajor ist mit der Erhaltung eines Gutachten beauftragt worden, ob man mit dem vorhandenen Personal in Köln auskomme, wenn die Dienstverhältnisse neu geregelt werden. Bezüglich des Wuppelwieser Falles ist angeordnet worden, daß die Akten schleunigst nach Berlin kommen. Der Regierungspräsident von Oppeln hat die amtliche Vernehmung aller Beteiligten angeordnet, ob irgend eine Begünstigung in Frage kommt, und positive Maßregeln erwoagen, wie die Aufsicht über den Auswandererverkehr in Oberhessen zu verbessern ist. (Beifall rechts.)

Erfurt, 19. Februar. Eine totale Abertragung, die zugleich anhaltende Nachfragen hervorrief, wurde den zum Geburtstag eines Landwirtes in Söda bei Stotternheim erschienenen Gästen zuteil. Dieser hatte aus Eruft ein Faß echtes Spatenbräu herbeigeht und dasselbe behufs Erwärmung in die Stube gestellt. Als nun im Weiseln der Geburtstagsgäste das Faß aufgeschlagen wurde, floß aus dem Faß kein oder Gerstenjaß, sondern — Harres Wasser. Man forschte vergeblich nach dem Zauberküßler. Schließlich konnte der Genbarmerienamtmeister feststellen, daß einige Dreiseinwohner sich den Spaß erlaubt hatten, das Faß Spaten aus der Wohnung des Geburtstagskendes zu lassen und die Verewandlung vorzunehmen.

Eilenburg, 20. Februar. Der Eisenbahnminister hat auf die Eingabe des hiesigen Magistrats vom 12. Dezember 1913 wegen des Ausbaues der Linie Eilenburg-Weißsch-Bratau zur zweigleisigen Vollbahn geantwortet, daß diese nach vorgenannten Schätzungen nicht drei Millionen, sondern mindestens das Dreifache kosten würde, weil die vorhandenen starken Steigungen durch weitläufigere Bahnverlegungen beseitigt werden müßten. Derartig hohe Aufwendungen neben dem unvermeidbaren viergleisigen Ausbau der bestehenden Hauptbahn zu machen, wäre als unwirtschaftlich nicht zu vertretten. Sollte der Gedanke an eine Zweiglinie des süddeutschen Verkehrs von Berlin über Leipzig-Weißsch-Gera in späterer Zeit einmal verfolgt werden, so würde zu erwägen sein, wie man

ihn einfacher und billiger durch Herstellung einer kurzen Verbindung zwischen den in Frage kommenden Linien nördlich von Leipzig verwirklichen könnte. Bis jetzt sei der Notwendigkeit, diesen Gedanken weiter zu verfolgen, nicht herabgortreten. Von einem Vergleich der beiden Strecken Wiensberg-Roslau und Eilenburg-Bratau müsse abgesehen werden, da es sich bei ersterer um die Aufschließung eines neuen Verkehrsgebietes handele, bei letzterer aber der Ausbau einer bereits bestehenden Eisenbahnverbindung in Betracht komme.

Von der Anstalt, 18. Februar. Schon seit Jahren haben es Obligierter, Pächter und Händler hart empfunden, daß die von ihnen gewonnenen Früchte jaß immer durch die vom Auslande unter günstigen Steuer- und Frachverhältnissen nach Deutschland gefandten Waren im Preise herabgedrückt werden. Man beabsichtigt, beim Reizeutage in der Sache vorstellig zu werden. Gbenio sind in verschiedenen Gartenbauvereinen Vorträge in der Sache gehalten worden, und sehr viele Plantagenbesitzer und Pächter haben sich dahin geäußert, daß zur Setzung und Erhaltung des heimischen Obstbaues ein ausgleichender Zollschutz unbedingt nötig ist. Auf allen unsern größeren Märkten wird mit Vorliebe Obst aus Thüringen verlangt, da es ein ganz besonderes Aroma hat. Nunmehr soll auch in unserer Gegend für die Sache agitiert, und es sollen mehrere Versammlungen abgehalten werden.

Beimischtes.

Bremervaaen, 20. Februar. Der Geseftmünder Fischdampfer „Forelle“, der am 17. Dezember vorigen Jahres den hiesigen Fischereibau zu einer Gangreise in den Gewässern von Nordland verlassen hatte, ist im Eis mit seiner gesamten Besatzung, die aus 13 Mann bestand, gesunken. Die „Forelle“ ist das vierte Opfer, das in diesem Winter das Polareis gefordert hat. Im Januar sanken die Fischdampfer „Lion“, ebenfalls mit 13 Mann, und „Alice Buffe“, sowie „Keroline Köhne“, deren Besatzungen sich über das Eis retten konnten. Der Alttonner Fischdampfer „Scholle“ von der Reederei Heinrich Fiedt ist nachts in der Nordsee vermutlich auf ein Wrack gestoßen, hat geworden und gesunken. Die Besatzung wurde von einem schwedischen Dampfer gerettet.

Budapest, 20. Februar. Ein Duell mit tödlichem Ausgang spielte sich heute in Budapest ab. Der Verlesungsbekannt Babocsa geriet mit seinem Schwager, dem Oberleutnant im 12. Infanterie-Regiment, Stefan Hajdu, von der Luftschiffverfabrikation in Fischamend, durch Familienzwistigkeiten in einen Konflikt, der im Wege des Duells ausgetragen werden sollte. Von den Kartellrichtern wurden die schweren Bedingungen vereinbart, zweimaliger Kugelwechsel und im Falle der Refuzitätlosigkeit die Fortsetzung des Zweifampfes mit Säbeln bis zur Kampfunfähigkeit. Beim ersten Kugelwechsel gingen beide Schiffe fehl, beim zweiten drückte der Drifzier zuerst los, aber die Pistole verfehlte. Nun schoß Babocsa, der Oberleutnant führte, in die Brust getroffen, zusammen und war gleich darauf eine Leiche.

Neran, 20. Februar. Es ist der Berliner Polizei gelungen, den hiesigen Schloßherrn von Biensgenau, der sich Baron Bestom-Rados nennt, zu verhaften. Der Unterfuchungsrichter der Staatsanwaltschaft 2 in Berlin hat das Boyener Kreisgericht telegraphisch von der Festnahme des Gefangenen benachrichtigt und gleichzeitig um Überbringung der Akten des Falles Bestom-Rados ersucht. Der Verhaftete selbst wurde nach Moabit eingeliefert und dort in Unterfuchungshaft genommen. Aber die Persönlichkeit des Schloßherrn erfährt man im Gegenfatz zu den bisherigen Mitteilungen aus Merano von unrichtiger Seite nach folgendem: Der Meraner Schloßherr Hans von Bestom ist nicht der Sohn eines Berliner Mittelalters, sondern der 1860 zu Potsdam geborene einzige Sohn des Gutsbesizers von Bestow. Hans von Bestow war Offizier, nahm aber nach dem Tode seines Vaters den Waispfid, um sein beträchtliches Erbe anzutreten. Bald stellte sich jedoch heraus, daß der Gutsbesitzer einen Vermögensverwalter bestellt hatte und der Sohn nur die Ausnützung des Vermögens erhalten sollte. Dies bedeutete für den flüchtigen Grundbesitzer eine arge Enttäufung. Er begab sich auf Reisen und erschien in Berlin nur zeitweilig, um beim Vermögensverwalter sein Depot abzuholen. Seine Ehe mit einer Frau de Bari wurde schließlich geschieden und Bestow zog gänzlich nach dem Auslande, mo jetzt die Bescheiden wegen des Vermögenswunders und, weil der Schloßherr mit der Ablicht umging, ein Meraner Schloß, auf das er nur 5000 Kronen angezahlt hatte, zu veräußern, gegen ihn einfrisirt.

Eine Polizei-Kopendeckel. Im September erschien auf der Kirmes in Köln-Wiesl ein Handlungsgeselle, der ohne Beschäftigung und ohne Geld sich offenbar nur das Treiben ansehen wollte. Kaum hatte er aber einen Polizeibeamten erblickt, als er es aus gewissen Gründen für angezeigt hielt, sich diesem als Polizeifolge vorzustellen, die die Wirtschaf zu revidieren habe, ob keine Schieber- und Walektänge gefunden würden. Gleichzeitig schob er den Beamten in eine Wirtschaf, wo man seiner Angabe gemäß das Verbot nicht beachtete. Außerdem telephonierte der „Polizeifolge“ an ein Kommisariat in Köln, damit nach mehrere Beamte nach Nicht gefahrt würden, weil es dort unruhig sei. Tatsächlich wurden auch zwei Beamte geschickt, die jedoch alle ruhig fanden. Auf diesen Beamten gegenüber stellte der Angeklagte sich als „Polizeifolge“ vor, bis er einer Bedacht schlopfte und eine Legitimation verlangte. Da er sich nicht ausweisen konnte, wurde er festgenommen und abgeführt. Auf dem Wege dorthin wurde er noch in zwei weiteren Fällen zum Verhaft kommen, sich als höherer Polizeibeamter und Rektor des Tanzlokals ausgegeben. In der Verhandlung auf der Anklage die Sache zu, und der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht drauf, daß Oberarzt Dr. Lüderath aus Bonn den Angeklagten als Kenommitteln und Phantasten sowie als geistig minderwertigen Menschen bezeichnete, eine Woche Gefängnis. Das Gericht ließ aber in Anbetracht der bodenlosen Unwissenheit des Angeklagten, darüber hinaus und verhängte einen Monat Gefängnis.

Gerichtszeitung.

Rosa Luxemburg zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Frankfurt a. M., 20. Februar. Die sozialdemokratische Führerin Rosa Luxemburg hatte sich heute wegen Aufzorderung zum Ungehörig gegen die Gefolge der Frankfurter Strafkammer zu verantworten. Frau Luxemburg hat in zwei Versammlungen, die am 25. und 26. Dezember in Frefchenheim und Bodenheim abgehalten wurden, geäußert: Wenn uns zu gemutet werden sollte, die Wodwaffe gegen unsere französischen oder andere ausländische Brüder zu erheben, dann rufen wir: „Wir tun das nicht.“ Darin erblickt die Anklage ein Vorgehen gegen die §§ 110 und 111 des Strafgesetzbuches. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Prozeß gegen den Grafen Mielczynski. In Weisich, Provinz Posen, hat der Prozeß gegen den Grafen Mielczynski begonnen, der, wie bekannt, seine Ehefrau und seinen Neffen nachhinterlassen hat. Die Sitzung findet unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Die Gräfin ist bei Weitem eine sehr lehrreiche Person, der erschöpfene Neffe ein lieberlicher Truntenbold gewesen. Sie waren einander würdig.

Aber die Verhandlungen sind berichtigt: Bei seiner Vernehmung stellte der Angeklagte den Vorgang so dar, wie er dies von Anfang an betunden hatte. Er hatte sich bereits zur Ruhe begeben, wurde aber durch einen Lichtschein wieder wach, ging auf den Korridor, drehte das elektrische Licht aus und legte sich wieder ins Bett. Kurz darauf hörte er Schritte, stand wieder auf und begab sich in das untere Erdgeschoss, wo sich die Zimmer seiner Gattin befanden. Er sah die Tür zum Speisezimmer offen stehen und nahm an, daß sich Diebe im Hause befänden. Er ergriß deshalb die auf einer Truhe liegende Doppellunte, lud sie mit zwei Patronen und ging durch das Schlafzimmer in das Schlafzimmer seiner Frau gerent. Durch dieses Zimmer hörte er die Stimme des Grafen Macagnosi. Er wurde hierdurch so in höchste Wut versetzt, daß er auf eine Person, die er ererbte, Feuer gab, und als diese zumantelnd, noch einmal schuß. Er mußte erst überhaupt nicht, daß er auf seine Frau geschossen habe, und erschrak das ganze Unheil erst durch das Geschrei der Gesellschaftsräuflein von Koszporosta, die sich ebenfalls in dem Zimmer befand. Er wendte dann das Veronal, ließ die Leichen so betten, wie sie waren, und schickte zum Küster. Während des Meßes der Nacht blieb er auf und stellte sich früh dem Gericht.

Von anderer Seite wird berichtet: Die Gesellschaftsrin der Gräfin, Fräulein von Koszporosta, gab folgende Schilderung der Tat: Als Graf Macagnosi an jenem Abend nach dem gemeinschaftlichen Diner an die Türe des Schlafzimmers der Gräfin klopfte, wurde ihm trotz des Protestes der Gesellschaftsrin von der Gräfin geöffnet. Macagnosi war betrunken und blieb etwa eine Stunde in dem Zimmer der Gräfin. Auch die Zeitungsblätter in dem Zimmer. Macagnosi rauchte fortwährend Zigaretten. Nach langem Drängen wachte er sich endlich zum Gehen. In diesem Augenblick ging das elektrische Licht aus, und die Gesellschaftsrin zündete eine Kerze an. Als sich dann der junge Graf zur Tür wandte, fiel der erste Schuß, der die Gräfin traf. Durch den zweiten Schuß wurde Macagnosi niedergestreckt.

Bei seiner Vernehmung soll sich der Angeklagte dahin geäußert haben, daß seine Frau schon immer Liebeschaften unterlieh, so 1902 mit ihrem Wetter, dem Grafen Annski. Von 1908 bis 1910 war der katholische Propst Wadomski in Siedlitz ihr Geliebter. Die Ehegatten waren dann zwei Jahre getrennt. Im Jahre 1912 fiel der Gräfin aus einer Verwirrung das Majorat Aufnahmeprotokoll zu. Am Herbst 1913 erschien die Gräfin mit ihrem Sohne bei dem Angeklagten, worauf sie sich verlobten. Eine Zeitlang war die Gräfin in Polen wegen ihres Auftretens gesellschaftlich unmöglich. Als die Gräfin bei ihrer Mutter in Wentlow war, begann die Liebeschaft mit ihrem Neffen. Sie empfing ihn in ihrem Schlafzimmer, was schon die Dienerschaft stutzig machte. — Der Angeklagte behauptet, stets sich einmündig geteilt zu haben, gibt aber zu, während der Trennung von seiner Frau einigen Damen heimlich näher getreten zu sein. — Bei der Erörterung der Tat selbst soll der Angeklagte angegeben haben, daß er am Abend vorher zusammen mit seiner Frau und dem Neffen zu Abend aß. Der Angeklagte brachte den wie immer angebrachten Neffen nach oben. Nach einiger Zeit klopfte es an das Zimmer der Gräfin, die mit ihrer Gesellschaftsrin plauderte. Sie begab sich in das Speisezimmer, wo beide sich unterhielten. Dann schickte die Gräfin den Neffen weg. Nach einer Viertelstunde klopfte es erneut an die Schlafzimmertür der Gräfin. Die Gräfin überhörte die Warnung ihrer Gesellschaftsrin, ließ den jungen Grafen ein und setzte sich auf den Bettrand. Die Gesellschaftsrin hörte, wie der junge Graf leise äußerte, man solle sie nachschauen. Wählig ging das elektrische Licht aus. Die Gräfin hat den Neffen nach zu gehen, sich aber vorher die Schuhe ausziehen. In diesem Augenblick trugten auch schon zwei Schüsse und der Angeklagte wurde sichtbar. Auf die Rufe der Gesellschaftsrin: „Herr Graf! Was haben Sie getan?“ erwiderte dieser ruhig: „Warum hat mir niemand etwas von dieser Schmeinelei gesagt, warum habe ich nicht erfahren, wer bei meiner Frau ist?“ Der Angeklagte behauptet, daß er im Schlafzimmer, welches er selbst nie betreten durfte, eine Männerstimme gehört habe. Da sei ihm schwarz vor den Augen gekommen. Dieser Aufschluß machte ihn sehr wahnhaftig. Er hatte gar keine klaren Vorstellungen mehr, ihn beherzigte nur das Gefühl: Drauf auf den fremden Kerl! Er habe auch nicht gewußt, daß er auf seine Frau geschossen habe.

Zeitgenäße Betrachtungen.
Rosenmontag — Nidhermilchwoch.

Nach herrscht Jubel hier und dort — Doch die Zeit rückt weiter fort. — Bald nach all den frohen Klängen — Wird der Ernst den Scherz verdrängen — Und der größte Gegenlag — Naht und findet seinen Platz, — Anders läßt das Tun und Treiben; — Denn es kann ja nicht so bleiben! — Ja, die große Wende naht, — Bald verläßt der Füllterstaut, — Einmal noch ein bunter Reigen — Und dann schweben alle Geigen — Nach dem Ball und Faschnachtschmaus — Geht Prinz Karneval nach Haus; — All sein Volk gibt ihm Geleite, — Die Parole lautet Pleite! — Und in jedes Kämmerlein — Zieht der Nidhermilchwoch ein, — Man gelobt sich, daß man künftig — Lebt solide und vernünftig, — Also ist man wieder brav — Und benutz die Nacht zum Schlaf — Statt noch in dem übervollen — Ballottal herumzutollen! — In die raube Wirklichkeit — führt zurück der Ernst der Zeit, — Mancher „held“ in stiller Kammer — Laboriert am Regenjammer, — Welch ein Zustand nicht behagt, — Als, was längst der Dichter sagt, — Wird erfüllt an solchem Tage, — Nämlich: Wohltat wird zur Plage! — Wenn der Trudel rings verstummt — Und kein Mensch mehr geht vernunnt, — Wenn verfliegt der Rauch des Weines, — Dann verfliegt die Welt des Scheines. — Aber trotzdem wird der Schein — Immer noch der Träger sein — Und trotz allem weisen Watten — Mancher noch zum alten halten! — Meistens nach dem äußer'n Schein — Wird gerichtet all-

gemein, — Wer sich schmiegen kann und biegen — Und sich fügen, wird leicht trügen, — Nicht der innere Gehalt, — Nein, die äußere Gestalt; — Denn nur sie tritt in Erscheinung, — Ist bezeichnend für die Meinung! — In des Lebens Wechselspiel — Steckt ein jeder sich sein Ziel — Und wer offen ist und grade — Der verstimmt die Masterade, — Doch wer strebt und intrigiert — Weiß, wen, diese ignoriert — Und bald wird der Wehrst schallen — Derer, die d'rauf eingefallen! — Auf der Welt herrscht noch viel Trug, — Zwar durch Schaden wird man klug, — Doch, wie wir auch Unschick halten, — Aber all bleibt es beim Alten. — Wenn der Nidhermilchwoch tagt — Wird der Karneval verjagt, — Doch der Schein trägt auch noch weiter — Nach der Faschningszeit! — Ernst Heiter.

Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Winternachtsstunde.
Von Erich Friesen.

Ah, wird es ihr nie gelingen, jenes unglückselige „Ewas“ zu bannen, das Gunnars Leben wie mit einem Trauerforn umdüstert? . . . Es ist wie ein kaltes Nordlicht, das aus dem ganzen Schloß und seinen Bewohnern hervorstrahlt — ohne herzerwärmenden Sonnenstrahl.

Und während sie noch sinnt und grübelt, und den verlorenen Blick durch den Park schweifen läßt, gewahrt sie ihren Vater, der unten im Gewächshaus langsam auf und ab schlurft. Hier und da bleibt er stehen, um einen Blütenfench oder eine Wurzel zu inspizieren. Oder er pflückt eine Blume oder ein paar Blätter und wirft sie dem ihm folgenden Sjalmar in den Korb, während Lujifer mit geträubtem Fell das seltsame Paar umtreift.

Die Szenerie dort unten — der ehrwürdige, weidhändige Greis, die kleine Onomengestalt und der schwarze Kater inmitten der leuchtenden Blumenpracht — alles dies atmet solch wöllige Weltabgeschiedenheit, solch stillen Frieden, daß Ebbas erregte Nerven sich langsam beruhigen.

„Ob der gute Vater wohl bald am Ziel seiner Wünsche sein wird?“ zuckt es ihr teilnahmenvoll durch den Kopf. „Ob aus einer von all den Samenarten, die er sich aus allen Teilen der Welt schäufte ließ, wohl sein gepriesenes „Eprohsium“ erlöschen wird?“

Arme Ebba! Armer Meister Wybrands! Wenn ihr wüßtet, wie nahe euer Wunsch der Erfüllung ist! Und wie diese Erfüllung euer aller Schicksal in andere, ungeahnte Bahnen lenken wird!

5.

Weit über ein halbes Jahr ist hinabgefunken in den nimmer rastenden Strom der Zeit.

In dem Leben der Bewohner von Schloß Astö hat sich wenig geändert. Außerlich wenigstens.

Noch immer sitzt Meister Wybrands, grübelnd und kalkulierend, über seinen Experimentierkessel gebeugt. Und Gunnar von Helgeland verbringt noch wie vor die halben Nächte auf seiner Sternwarte hinter dem Niesenteleskop.

Und doch ist manches anders geworden. Überall spürt man Ebbas sorgende Hand.

Nicht mehr wirtschaften die Diensthofen in Küche und Keller flott drauf los und lassen die fettesten Bissen und die herrlichsten Tropfen in ihr eigenem Magen spazieren. Denn Kamself Tönnesen hat die Schlüssel zu den Vorratskammern an Ebba abliefern müssen. Und auch der alte Kaaften den Schlüssel zum Weinteller. . . Im Laboratorium liegt nicht mehr der Staub auf den Wöbeln, und anstatt abgestandenen Wassers stehen diebische Flaschen mit feurigem Burgunder in der kleinen Nebenkammer, zur Stärkung für den großen Einsiedler.

Auch auf Gunnar ist Ebbas Nähe nicht ohne Einfluß geblieben. Es ist, als ob die Eistrufe, mit der er jahrelang sein Inneres umgeben, langsam schmelze und wärmeres Empfinden in seinem Herzen aufzuden beginne. Er hat ja jetzt jemanden, mit dem er über seine Sternwelt sprechen kann, der an seiner inneren Begeisterung teilnimmt. Fast jeden Abend bringt Ebba eine Stunde mit ihm auf der Sternwarte zu oder — falls Wolken das leuchtende Firmament verhüllen — in seinem kleinen Studierzimmer. Schon kennt sie all die Sternbilder beim Namen und auch ihre Leuchtkraft und spezifischen Eigentümlichkeiten. Und er wird nicht müde, ihr immer wieder zu erklären, ihr in glänzenden Farben die Herrlichkeit der Himmelskörper auszumalen. Dabei ruht sein Blick nach wie vor oft auf ihrem zarten Antlitz, das jede Empfindung so treu widerspiegelt. Aber es ist nicht der Blick, der in seiner Zudringlichkeit eine Frau zum Ertröden bringen kann — nein, ein Blick, der wie eine gelige Vielesetzung wirkt, wie eine stumme, sanfte Frage. Dann

ist es nicht selten, daß die beiden miteinander beraten, wie Gunnars Stern heißen solle; doch fanden sie bisher noch keinen Namen, der ihnen würdig erschien für diesen blauen Wunderstern. —

Ebba ist glücklich über ihre Erfolge. Sie hat auch Tante Gina bereits ein paarmal in dem nicht weit entfernten Städtchen, wo ihr Oatte, der brave Sophus Allmers, als Lehrer amtiert, aufgesucht und dabei auch einmal die Rede auf die seltsame Weltabgeschiedenheit Gunnar von Helgelands gebracht.

Da hatte die alte Dame wiesend die Achseln gedeutet und geäußert, den eigentlichen Grund wisse sie zwar selber nicht. Aber es müsse vor Jahren, bald nach Ebbas Hochzeit, etwas sehr Schlimmes passiert sein; denn eines Tages habe man Gunnar auf einer Bahre ins Schloß getragen — schwerverwundet, blutüberströmt. Er sei gestürzt — hieß es. Das habe sie aber nicht geglaubt; die Wunde habe viel eher nach einem Pistolenstoß ausgesehen. Und als der Arme endlich wieder auf dem Wege der Besserung war und man ihm mittelste, seine Schwester habe sich mit Epsol von Solweg vermählt — da sei er so wohl wie eine Kaltwaud geworden und aufs neue in Fieberphantasien verfallen. Und als auch hier seine kräftige Natur wieder siegte und der Körper gesundete, sei doch der Geist ungnädig geblieben; denn anders könne man seine verflüchtete Sternkunde doch kaum bezeichnen. Auch der Umstand, daß seine einzige Schwester Schloß Astö nie mehr betreten dürfe, spräche dafür.

Tief beunruhigt durch diese Andeutungen, aus denen sie sich kein klares Bild machen konnte, kehrte Ebba nach Schloß Astö zurück, wo ihrer eine zweite Überragung harrte. (Fortsetzung folgt.)

Der Post-Kreditbrief.

Die angefündigte und demnächst zur Ausführung kommende Einrichtung des „Post-Kreditbriefes“ im Deutschen Reiche war, wie der Staatssekretär des Reichspostamtes in der Reichstagsagung vom 14. Februar 1913 mitteilte, bereits im Jahre 1912 in Erwägung gezogen. Nach der erneuten Anregung im Reichstage sind die Vorarbeiten entsprechend gefördert worden.

Mit der Einführung des Post-Kreditbriefes soll, wie die „Königsche Zeitung“ mitteilt, das Post-Bankwesen beträchtlich erweitert werden. Das private Bankwesen kennt den Kreditbrief seit alten Zeiten. Eine Ausnützung dieser Einrichtung war aber in umfangreicherer Weise nicht möglich, da in den kleineren Orten und auf dem Lande die vermittelnden Banken fehlen. Hier will der Post-Kreditbrief einsehen, da dieser als Verkehrsmittel in jedem Orte möglich wird, in welchem sich mindestens eine Postagentur befindet.

Für die Einrichtung fand man ein Vorbild in Italien, das den Kreditbrief bereits früher einführt. Doch hat er sich dort bisher nicht recht zur Geltung bringen können. In Italien können Beträge bis zu 5000 Lire und in Teilbeträgen von mindestens 50 Lire bei allen Postanstalten abgehoben werden. Die Gebühren sind mäßig. Es betragen 25 Centesimi bis 500 Lire, 50 Centesimi für 1000 Lire und 25 Centesimi für jede weiteren 1000 Lire. Die Kreditbriefe werden auf den Namen des Inhabers ausgestellt, sind nicht übertragbar und haben eine Geltungsdauer von vier Monaten.

Das deutsche Post-Kreditwesen wird in verschiedenen Punkten dem italienischen nachgebildet. Der Höchstbetrag soll auf 3000 M. lauten, ebenso wird die Geltungsdauer etwa der italienischen entsprechen. Es ist geplant, die Kreditbriefe durch die Postämter ausserferten zu lassen. Die Rückzahlungen müssen eine durch 50 teilbare Summe ergeben. Jede deutsche Postanstalt wird besetzt sein, Beträge auf Post-Kreditbriefe auszugeben.

Die Kreditbriefe werden in Form von 12½ : 8½ Zentimeter großen Heften ausgegeben, mit 10 Quittungsformularen. Jede Quittung darf über 50 bis 1000 M. lauten. An Gebühren, die im mäßigen Umfang festgesetzt werden, erhebt die Reichspost eine Ausfertigungsgebühr, Rückzahlungsgebühren und eine Gebühr für die Zahlkarte.

**Das Genussmittel der Zukunft,
das für den gesundheitsschädlichen
Kaffee vollkommen Ersatz für Ge-
sunde und Kranke bietet, ist Kaffee
Sag, der coffeinfreie Bohnenkaffee.**

(Der Arzt als Erzieher 1908, S. 3).

Möbel-Fabrik Vereinigter Tischlermeister

HALLE a. S.



Kl. Steinstrasse 6.

Fernsprecher 642.

Dauernde Ausstellung.

Gegründet 1832.

Werkstätten für Wohnungs-Einrichtungen.